

26. IX. 1918

Nur

an diesen Veranlassungen nur sie teilzunehmen und nicht vor

einigermaßen den Ansprüchen der Bevölkerung entsprechen zu können. So entstanden eine Reihe von Privatunternehmungen, die dem gesteigerten Bildungsbedürfnis des Volkes Genüge leisten sollten. Da sie aber von der Günstigkeit des Publikums abhängig waren, vermochten diese Theater ihre eigentliche und wahre Mission nicht zu erfüllen. Und so entstand ein äußerst vermorrenes Bild künstlerischer Betätigung auf dem Theater. Die Klafflücke, die vor allem berufen sind, als Bildungsmittel der Massen zur Darbietung zu gelangen, erschienen nur selten und gleichsam nur als Aufspieß des Spielplans. In der Provinz aber, wo in mehreren Fällen die Städte in höchst dantenswerter Weise die Theater in eigene Regie nahmen, mußte man den dem Provinzpublikum vorbildlich geltenden Festspielplan nachahmen und so kamen die Provinztheater auch nicht zur Ausgestaltung eines idealen Spielplans.

Dieser Zustand dauert an. Damit ist aber nicht gesagt, daß er auch fernerhin andauern dürfe. Der Friede, den wir alle ersehnen, bedeutet ja nicht mehr die Rückkehr in das Jahr 1914. Ein neuer Staat soll entstehen, in dem dem Volke weitgehende Rechte der Selbstregierung zugestanden werden sollen. Der feste Zusammenschluß der Deutschen in Osterrreich schafft neue Verhältnisse, stellt neue Forderungen auf und zu diesen gehört in einem Staate, in dem der vaterländische Gedanke seine Wurzeln ausbreitet, ein Theater, das diesem Gedanken Ausdruck gibt. Nicht an ein politisches Theater denken wir. Politik und Theater gehören nicht zusammen, wohl aber ein Theater, das eine Bildungsstätte für die gesamte Bevölkerung ist. Eine lange Friedenszeit hatte den gesunden Geist unseres Volkes geschliffen, eine stumpfe Resignation hatte sich breit gemacht, die sich auch auf das Theater erstreckte. Wohl hatten sich oft und oft mahnende Stimmen erhoben, die die Verumpfung unseres Theaterlebens scharf kritisierten, sie verhallten aber in der allgemeinen Teilnahmslosigkeit. Man hatte andere

Sorgen, oder eigentlich, man hatte deren zu wenige, um sich diese Sorge aufzubeden zu wollen. Nun aber ist eine neue Zeit hereingebrochen und diese neue Zeit fordert gebieterisch ihr Theater. Die Zeit ist da, in der man sich mit der Reform unseres Theaterwesens beschäftigen muß und dieser Zeitpunkt darf nicht verpaßt werden, sonst entgleitet das Regierungsmittel zur Bildung des Volkes unseren Händen!

Bisher waren die Theater ein Unterhaltungsmittel für die kaufkräftigen Elemente unserer bürgerlichen Gesellschaft. Sie waren nicht mehr Hoftheater, wie zu der Zeit, als noch der Fürst Sachwalter der Kunst war, sie waren auch nicht Stadttheater, denn die Stadt hatte — bei uns in Wien wenigstens — keinen Zusammenhang mit ihnen, sie waren aber auch keine Volkstheater, denn das Volk fand keine Gelegenheit zum Theaterbesuch. Dafür waren diese Theater viel zu klein und ihr geringer Fassungsraum ermöglichte nicht dem Volke den unbeschwerlichen Besuch. Diesen gewährte hingegen in vollkommener Weise das Kino, dessen Zulauf wir hauptsächlich diesem Umstande zuschreiben haben. Es waren eben nur Hof-, Stadt- und Volkstheater dem Namen nach, der sich aber in keinem Falle mit den Zielen deckte.

Nach dem Kriege werden neue Forderungen an uns herantreten. Der Mittelstand, der sich heute vom Theaterbesuch ausgeschlossen sieht, muß, nicht minder, wie der Arbeiter, im Theater Erhebung über des Alltags Mühen und Sorgen finden können. Aber nicht allein für den geistigen und manuellen Arbeiter muß gesorgt werden. Eine große und wichtige Aufgabe harrt unser: die Fürsorge für die kommende Generation! Unsere Jugend ist im Kriege nicht idealen Zielen zugeführt worden. Ueber die Verrohung der Jugend haben wir viel gehört und gelesen und die zunehmende Kriminalität unserer Jugend hat uns erschreckende Zustände gezeigt. Hier vor allem hat das Theater

Theater-Friedensvorbereitung.

Von Rainer Simons.

Die politische Neugestaltung Oesterreichs ist verkündet worden. Sie zeigt ein neues Bild unseres staatlischen und unseres wirtschaftlichen Lebens in der Zukunft; alle Zweige unseres Volkslebens werden davon ergriffen. Soll von dieser Umformung aller Dinge das Theater unberührt bleiben?

Gewiß wird von mancher Seite eingewendet werden, daß das Theater unsere letzte Sorge sein kann. Wer diesen Einwand geltend macht, verkennt gründlich die Bedeutung des Theaters als Kulturfaktor. Daß bisher von dem Grundtatsache der Kisten, denen das Theater ein Regierungsmittel zur Geltung der Massen war, von unseren neuzeitlichen Regierungen kein Gebrauch gemacht wurde, hat seine Begründung in dem Umstande, daß unser modernes Theater höfischen Ursprungs war. Die Regierungen hatten keinen Anlaß, in den Wirkungskreis der Herrscher einzugreifen, deren eigentümliche private Angelegenheit u. a. das Theater war. Die Theater, die neben den höfischen Theatern entstanden, erregten sich nicht staatlicher Fürsorge, da der Herrscher ja mit seinem Theater dem Bedürfnis des Volkes zu genügen schien. Dieser für kleine Staatsweisen berechnete Zustand war aber in einem großen Staate schon vor dem Kriege unhaltbar. Die Hoftheater hatten schon lange nicht mehr so viele wohlfeile Sitze zur Verfügung, um auch nur